

Kreise ziehen

Festival Rümelingen 2015 (29. bis 30. August 2015)

Nach organisatorischen Schwierigkeiten im vergangenen Jahr hat sich das Festival Rümelingen wieder erholt. Und das ist gut so. Denn Rümelingen ist auch nach 25 Jahren noch immer ein einzigartiges Festival. Obwohl das Konzept längst nicht mehr neu ist: Musik und Installationen ausserhalb des Konzertsaaes, oft draussen inmitten der Natur. Das gibt es mittlerweile an fast jeder grösseren Konzertveranstaltung, meist mit aufwändig inszenierten und spektakulären Surround-Environment-Projekten. Daneben wirken die bedächtigen Rümlinger Klangspaziergänge schon fast altmodisch. Und auch das diesjährige Thema scheint angestaubt: Kanon. Was genau also das Festival Rümelingen einzigartig macht, das musste man vor Ort erst entdecken.

Das Eröffnungskonzert am Samstag fand – noch ganz traditionell – in der Dorfkirche statt: Der Komponist und Cembalist Brice Pauset spielte zwei eigene Kanons und zeigte dann den Klangreichtum seines Cembalos bei den Goldbergvariationen von Johann Sebastian Bach. Mit Bach, einem der kunstvollsten Kanonschreiber der Musikgeschichte, wurden die Ohren weit offen für alles, was noch kommen sollte. Das Publikum war anschliessend nämlich zu einem «kanonischen Bankett» in die als Fest- und Speisesaal dekorierte Turnhalle geladen. Man sass an langen Tischen zusammen, bei Wein, Wurst und Brot. Die Sängerinnen und Sänger der Ensembles Solo Voices und Thélème sowie ein hervorragendes Instrumentalensemble (Pablo Barragán, Lanet Flores, Francesco Negrini, Hugo Queirós, Karolina Öhman, Paolo Vignaroli, Virginie Raemy, Dominik Dolega, Marcus Weiss) präsentierten Kanons durch alle Jahrhunderte: Von Clément Janequin über Mozart und Mendelssohn bis zu heutigen Komponisten. Neben subtil konstruiertem gab es da auch witzige Gelegenheitswerke zu entdecken, wie zum Beispiel Arnold



Ein Kanon für unterwegs. Foto: Kathrin Schulthess

Schönbergs musikalische Postkarten an seine Freunde. Da heisst es zum Beispiel: «Es ist zu dumm, dass ich nicht zu Ihnen kann nach Chicago kommen. Wenn nur das Geld nicht so wichtig zum Leben wäre.» Banalitäten des Alltags verpackt in kunstvolle Kanonform. Wie aber lustvoll gegessen, getrunken und gleichzeitig konzentriert den feinen Klängen eines Konzertes gelauscht werden soll – das müsste noch herausgefunden werden. Aus dem Bankett wurde jedenfalls kein fröhliches Gelage, die Stimmung blieb bis zuletzt ein wenig formell und steif.

Am Sonntagnachmittag hiess es dann: mitmachen. Auf einer «Kanonwanderung» rund ums Dorf animierte der Chordirigent Matthias Heep das Publikum zum gemeinsamen Kanonsingen. Ausserdem begleiteten das Saxophonquartett Aeterea und das Posaunenensemble Les Trombones de Bâle die Zuhörer auf ihrem Spaziergang durch die Natur. Beim ruhigen Gehen konnte man so von überall her und in unterschiedlichen akustischen Räumen Klänge wahrnehmen: im imposanten Echobogen unter dem grossen Eisenbahnviadukt, auf knackenden Zweigen im Wald, auf einer weiten Lichtung beim Stauwehr oder im schattigen Tal neben dem Bächlein auf der Hasenlochwiese. Dabei wurden zahlreiche Uraufführungen von Schweizer Komponistinnen

und Komponisten gespielt, in denen das Kanonische oftmals raffiniert versteckt war. Ganz ins Alltägliche holte zum Beispiel Jürg Frey seine *Canones incerti*, denn Kanon bedeutet für ihn einfach: das selbe noch einmal. Hintereinander ins Tram einsteigen, Skilift fahren oder das weltweite zeitverschobene Schlafengehen wird so zu einem kanonischen Akt. Der Kanon wurde aber auch als zeitloses, ja universelles Prinzip erfahrbar. In Urban Mäders Komposition *Verzerrt* stehen und drehen sich 9 Bläser weit verteilt auf einem Wiesenhang. Die Klänge scheinen über der Lichtung zu kreisen wie die Milane am Himmel darüber. Die Endlosschleife des Kanons also, aber auch das ewige Kreisen unseres Lebens, der Natur und der Gestirne.

Das auf den ersten Blick vielleicht etwas altmodisch wirkende Thema des Festivals erwies sich gerade bei diesem langsamen Erkunden von Klang und Natur, verbunden mit der Beschränkung auf das lokale dörfliche Umfeld und der nachhaltigen Auseinandersetzung mit einem alten Kulturgut (dem Kanon), als hochaktuell und voll im Trend: Slow Listening. Slow Culture. Eine einzigartige Erfahrung.

Cécile Olshausen